

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1924**

125 (11.5.1924) 1. und 2. Blatt























### Das sächsische Königshaus und das Jesuitengesetz des Kulturkampfes Jahres 1872\*)

Von Prof. Dr. Reinfried-Karlsruhe.

In den Zeiten, in denen sich „Wetterzeichen“ eines beginnenden Kulturkampfes am Horizonte unseres Vaterlandes erheben, ist es nicht unnützlich, auf jene Maßnahmen hinzuweisen, die in der ungeliebten Epoche des alten begraben Kulturkampfes von der deutschen Regierung „zum Schutze“ des Vaterlandes getroffen wurden. Eine der wichtigsten Bestimmungen der Kulturkampfgesetze war das Jesuitengesetz, das heißt das Verbot der Niederlassung der Ordenspriester von der Gesellschaft Jesu innerhalb der deutschen Reichsgrenzen. Darnach — 4. Juli 1872 — stimmten alle regierenden Fürsten der deutschen Bundesstaaten dem Gesetze zu. Auch die katholischen Fürstentümer in Sachsen und Bayern. Was hinter den Kulissen spielte und was an Mahnungen und Vorstellungen an den deutschen Kaiser Wilhelm I. seitens dieser oder jener gefürchteten Persönlichkeit erhoben wurde, erfuhr die breite Öffentlichkeit bisher nicht. Erst nach dem Sturze der Monarchie in Reich und Ländern ist es möglich, den Schleier etwas zu lüften und den geschichtlichen Lauf der Dinge etwas näher anzusehen. Es ist darum von größtem politisch-geschichtlichem Interesse, Kenntnis zu geben von der Stellung des verstorbenen sächsischen Königs Johann zum Erlaß des Jesuitengesetzes vom 4. Juli 1872. Formell — äußerlich mußten auch die katholischen Monarchen ihre Zustimmung zum Gesetze geben, wiewohl sie innerlich einer anderen Ueberzeugung waren. Sie handelten also gewissermaßen gegen bessere Ueberzeugung. Wir heutigen können wohl der Meinung sein, daß eine solche Handlungsweise nicht ethisch oder wenigstens nicht mutig war, aber was hätte die Ablehnung des Jesuitengesetzes durch einen oder auch zwei katholische Bundesfürsten genützt? Und nach außen wäre der Monarch eines Bundesstaates bei einer Ablehnung des kaiserlichen Gesetzes umwählig gemessen, besonders in einem Lande mit überwiegender protestantischer Bevölkerung. Diese Verhältnisse lagen im ehemaligen Königreich Sachsen vor. Wie nun König Johann von Sachsen über das Jesuitengesetz dachte, erfahren wir jetzt aus einem Schriftstück seiner Hinterlassenschaft, welches von Herzog Johann Georg von Sachsen vor Kurzem an die Schriftleitung der „Stimmen der Zeit“ geschickt wurde zwecks Veröffentlichung. Der zum ersten Male in der April-Nummer der „Stimmen der Zeit“ publizierte Wortlaut des Schriftstückes des Königs Johann lautet:

„Ich besorge, durch meine Zustimmung zu dem Jesuitengesetz und was dem angehörig Ergebnis gegeben zu haben. Ich bestimme daher, daß nach meinem Ableben öffentlich ausgesprochen werde, daß ich dies sehr bedauere, obgleich ich in besserer Meinung gehandelt zu haben glaube. Zugleich ist auszusprechen, daß mich niemand zu dieser Erklärung zu bestimmen gesucht hat, sie vielmehr lediglich aus meinem Gewissen stammt.“

Euer Johann.

In diesem Schreiben nimmt also König Johann von Sachsen in aller Form seine Zustimmung zum Jesuitengesetz während eines Kuratentages im Bad Ems zurück. Wenn die Erben die Bekanntmachung auf bessere Zeiten verschoben, so haben sie, wie Herzog Johann Georg dem Jesuiten Grier schreibt, Opportunitätsgründe dazu bestimmt. Außer in diesem Schreiben hat König Johann gleich nach Erlaß des Jesuitengesetzes seinem Sohn und Nachfolger Albert erklärt,

\*) Dieser Artikel lag uns schon längere Zeit vor den Augen vor; er hat jedoch mit den Wägen nur indirekt zu tun.

er sei „sehr geneigt“ gewesen, gegen das „an sich so unbillige und nächst dem so unpolitische“ Kulturkampfgesetz zu stimmen. „Nur auf dringende Vorstellungen der Minister von dem üblen Eindruck, den seine Ablehnung im Lande hervorbringen würde“, heißt es in einem Briefe des Königs vom 1. Juli 1872, „habe ich mich dazu entschlossen, nachdem ich die Gewissheit erlangt hatte, daß kein Ergebnis dagegen möglich und selbst mein (1) dafür stimmen werde. Meine Zustimmung ist in einer Weise erfolgt, die mein Bedenken durchschauen läßt.“ (Vgl. Historisch-politische Blätter II, 1921.) Und als zum Erlaß des Gesetzes noch die bekannten Verschärfungen bei seiner Durchführung hinaufkamen, schrieb König Johann am 24. Sept. 1872 einen Brief an Kaiser Wilhelm I., in dem es heißt:

„Das Jesuitengesetz wird in einer viel ausgebeuteten und strengeren Weise ausgeführt, als ich voraussetzen zu können glaubte. Nicht nur dehnt man die Maßregeln, allerdings nur für Preußen, auch auf gar nicht mit den Jesuiten in Verbindung stehende Orden, wie die Schulbrüder und Schulpfister, aus, sondern verlagert den Mißbrauch des verpönten Ordens nicht nur, wie der Beschluß lautet, jede Ordensstiftung, sondern auch jede persönliche, priesterliche Funktion, wie das gewöhnlich ganz unzulässige Vorgehen.“

Die Aera Bismarck ließ keine Milderung in der Durchführung des Jesuitengesetzes zu, und so suchte Wilhelm I. in seiner Antwort vom 3. November die Ausführungsmaßregeln noch zu rechtfertigen mit dem nachdrücklichen Hinweis auf das katholische Unfehlbarkeitsdogma: „Mit dem Infallibilität dogma, d. h. daß ein Mensch (Papst) in der Welt existiert, dem vermittelst dieses Dogmas alles gehorchen müßte, sind alle menschlichen Einrichtungen preisgegeben, ja bis zur Auflösung des Gehorsams gegen jede weltliche Obrigkeit. Dies kann kein Staat dulden.“ Diese kaiserlichen Worte enthalten die grauenvollste Unkenntnis über ein kirchliches Dogma, das im Sinne der Auflösung der staatlichen Ordnung durch „ultramontane“ Katholiken ausgedeutet wurde. Jetzt wissen wir, warum die Katholiken von jenen Kulturkämpfern — von Wilhelm I. bis zum letzten Amtmann — als Bürger zweiten Ranges und als unfehlbare Skatontionen hingestellt wurden und heute noch werden. Der babilische Großherzog Friedrich I. scheint die antikatolische Stimmung des alten Königs durchaus geteilt zu haben. Die von Dr. Wirth veröffentlichten Worte Friedrichs I. passen zur Antwort Wilhelms I. an den katholischen König von Sachsen.

Interessant dürfte noch die Feststellung sein, daß das Jesuitengesetz nach 45jähriger Dauer im Jubeljahr der Reformation Luthers 1917 im Juli aufgehoben werden mußte und daß die sächsische Vertretung im Bundesrat gegen die Gesetzaufhebung stimmte. In der Aufhebung des Jesuitengesetzes in Sachsen hätte man eine Störung „des konfessionellen Friedens“ gesehen. Also: wer die Ausübung des Glaubens der Katholiken duldet, der stört den religiösen Frieden. Der Umsturz von 1918 hat für die Katholiken erst die völlige Unabhängigkeit seitens des Staates gebracht. Man polemisiert heute gegen die Verfassung ohne Gott, meint aber die Republik, denn die alte Verfassung von Gottes Gnaden hat es zugelassen, daß im Kulturkampf katholische Priester im Gefängnisse schmachteten und das katholische Volk mit Ausnahmegeboten mißhandelt wurde. Die vielbesprochene Weimarer Verfassung mit dem Titel: „ohne Gott“ hat jedoch der katholischen Kirche die Freiheit gebracht. Wir überlassen es dem denkenden Menschen zu untersuchen, wo in der Tat mehr antikatolischer Geist geherrscht hat. Auch heute ist die Atmosphäre des deutschen Volkes nicht frei von Intoleranz gegen die

Katholiken. Noch heute lebt in Deutschland der Geist jenes Liberalismus, der sich in der Kulturkampfzeit folgendermaßen äußerte: „Das deutsche Volk, das heute (1872) in den Kampf zieht gegen die Jesuiten, dies Volk, wie es Paris bezwungen hat, wird auch die Jesuiten und den Vatikan überwinden.“ Dieses vor 50 Jahren gesprochene Wort ist zu Schanden geworden, wie jede andere Drohung an dem Geiste der Wahrheit und Gerechtigkeit zerfallen wird.

### Wien's Katholizismus.

(Weltanschauungstagung in Wien vom 4.—10. Mai.)

Wien hat bei all seiner Reichleibigkeit doch stets mit Treue eine bestimmte Tradition gehalten, die von den Tagen Hofbauers und der Romantik her bis zu Lueger immer klarer den einen Ehrenpunkt voranstellte, nämlich sich einzusetzen gegen weltliches Seidentum und weltliche Aufführung, zu Gunsten der christlich-germanischen Vergangenheit und Kernsubstanz Europas. Und heute ist's, als ob dies alte stolze-katholische Wien Luegers wieder zu neuen Kräften erwache. In der Intelligenz der alten Hofstadt reifte der Plan, im Laufe einer Woche alle die Probleme aufzurollen, die die Welt in Atem halten, und die der Katholizismus zu lösen beansprucht.

Heute lebt kein Führer auf der ganzen Welt, der die Erneuerung der Gesellschaft nach dem Weltkrieg und Zusammenbruch noch von anderen als inneren Kräften der Menschheit erwartet. Auf der anderen Seite die Millionen Suchender und Irrender, das schafft eine Lage voll Verantwortung und Forderung. Denn Theosophen, Anthroposophen, Neuhumanisten, Okkultisten und alle möglichen Sektierer finden zahllose willige Hörer, die durling jede Behauptung einer höheren Bestimmung der Welt in sich aufnehmen. In dieser Situation steht der Katholizismus nicht arm und ratlos da, vielmehr will gerade er inmitten dieser Verwirrung der Geister mit seiner 2000jährigen Geschichte, mit seiner jede Gegenwartsfrage einschließenden Fülle, mit seinem Erkenntnisreichtum, der das Leben unmittelbar berührt, die natürliche Erfüllung der Gegenwart sein. Das sollte das Thema der Woche werden (4.—10. Mai).

Man hatte für diese Aufgabe anerkannte Führer des geistigen und religiösen Lebens gewonnen: S. Vahr (Wohn) Katholizismus und Kunst; Bräuninger S. J. (Wohn), Kath. und moderne Philosophie; Graf Apponyi (Budapest), Kath. International; Brauer (Karlsruhe), Kath. und Volkswirtschaft; Rager O. S. B. (Beuron) Kath. und die okkulten Strömungen; Schreyvogel (Wien) Kath. und Jugend; Wopp (Frg. i. B.) Kath. und Psychoanalyse; Rippert (Wohn) Gott und Ich im Kath.; Eibl (Wien) Kath. und Nation; Eberle (Wien) Kath. als Lebensprinzip. Und als Abschluss Wagners Barital und feierliche Liturgie im Stephansdom.

Bei härtester Beteiligung aus allen Schichten hielt der Massenandrang die ganze Woche hindurch an. Höchst eigenartig der Eindruck dieser 6 Abende im R. Festsaal der Hofburg! Wie eine Episode aus verlustener Glanzzeit die distanzierten Gruppen von Trägern allerberühmter Namen aus Hofadel und F. F. S. Regierungskreisen, daneben die Vertreter der Wissenschaft und Kunst, höhere Geistlichkeit, die gegenwärtige Bundesregierung, die Wirtschaftsführer, die Presse — man wußte sich auf uraltem Kulturboden und spürte das Wiedererleben langverlorenen und ungeminderter Kräfte, dieses Stillestehens aller geistig Produktiven und der kulturtragenden Schichten einträchtig mit dem erwartungsvollen Birkertum im Rahmen einer Weltanschauungsinde war ein edler Zug neuerem Lebensrichtung und starken Erneuerungswillens, nach der überstandenen groß! Täuschung im massinellen und papierernen Zeitalter der Technik...

Das Staatsoberhaupt, Bundeskanzler Seipel, eröffnete selbst die Tagung am 4. Mai. Da sprach nicht mehr der gefeierte Kanzler und erfolgreiche Diplomat in der Couture, sondern Seipel, der Theologe und Wiener Universitätsprofessor. Er zeichnete mit sichtlich innerer Anteilnahme die grundsätzliche Aufgabe des Katholizismus in der Gegenwart. Sie gibt ihm in dem Beweise, daß eine überragende, in zwei Jahrtausenden bewährte Denkfähigkeit und wissenschaftliche Disziplin im Katholizismus wirkt, die ihm das unbedeutende Recht und die Pflicht gibt, als entscheidende zeitige Bewegung vor allen Anschauungen aufzutreten und so von ihnen gemüßigt zu werden. Daß ferner der Katholizismus frei von jeder Politik und jeder Parteistellung, von keiner Situation beengt und belastet, als eine geistige Macht an sich betrachtet und geachtet werden muß...

Ein Werturteil über die Reden bleibt schließlich immer subjektiv und wird aus Raumgründen hier unmöglich. Wir finden aber immerhin die Glanzpunkte der Tagung in den Darbietungen Ripperts, Bräuningers und Vahr's (Salzburg), der für Vahr einprägend. Rippert ist uns kein Unbekannter mehr, sondern der berufene und gewiegte Psychologe der leidenden Gegenwartsseele geworden. Und der Erwecker neuer feistlicher Spannkraft, wo immer es Studenden geben und helfen soll. Bräuninger nimmt in Wort und Schrift immer mehr eine betont identische Haltung ein; sein Gedankenengang über Kath. Philosophie zeigt das Ziel einer Philosophie der Zukunft, die als Philosophie des Daseins auf ihrer Wahrheitsfunde mit dem Kath. sich treffen muß, im Kniefall vor dem, der von sich sagt: „Ich bin die Wahrheit...“ Vahr's geistvolle und großangelegte Rede über Katholizismus und Kunst geleitete durch die 7 großen Kulturepochen und entnahm ihnen den fesselnden Beweis für seine These: „Mit dem Kath. steht und fällt die germanische Seele Europas.“ — Wir werden auf die Rede noch zurückkommen. Dr. S. Ruster, Bonn.

### Deutschland.

Kein Rücktritt v. Kober. München, 9. Mai. Die Gerüchte, daß die Regierung auch den Regierungspräsidenten Dr. v. Kober aufgegeben habe, sein Rücktrittsgesuch einzurichten, sind unzutreffend. Die bayerische Nachsicht gegenüber den Bolschewiken. München, 9. Mai. Auf Veranlassung des Reichs der Bolschewiken Kuriers hin wurde das Verbot, das mit Wirkung bis einschließlich 14. Mai ausgesprochen worden war, durch Verstoß des Zweiten Strafgerichts des Obersten Landgerichts von heute aufgehoben.

Steigen der Reichsindexziffer. Berlin, 9. Mai. Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Heizung, Beleuchtung, Kleidung, Wohnung) beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes für Mittwoch, den 7. Mai, auf das 1,151-fache des Wertes vom 1.1.1913. Gegenüber der Vorwoche (1.14 Millionen) ist demnach eine Steigerung um 0,9 Prozent zu verzeichnen.

Mitteldeutsche Wirtschaftsforderungen. Erfurt, 10. Mai. Der gestern hier abgehaltene dritte mitteldeutsche Wirtschaftstag des Wirtschaftsbundes Mitteldeutschland forderte in einer Entschließung: 1. Abschaffung der Eigentumsgründung für die wichtigsten Industriequellen Mitteldeutschlands (z. B. Braunkohle); 2. Förderung aller der Pläne, die wirtschaftlich geeignet sind, Verkehr und Wirtschaft Mitteldeutschlands zu heben; 3. die rechtzeitige Bearbeitung aller großzügigen Siedlungspläne für die einzelnen Industriezweige Mitteldeutschlands. Man beantragte den Wirtschaftsbund Mitteldeutschlands, bei den zuständigen Stellen für die Ausführung dieser Gedanken einzutreten.

### Kurzeln.

Jugenderinnerungen von Fritz Kober.

13)

Würde er aber eines Kindes ansichtig, da bekam die Gestalt, die bisher in regungslosem Brüten in sich zusammengefaßt auf dem Knutschbock gesessen hatte, Leben. Die beiden Säulenkräfte kamen in lebhaftige Bewegung, die Reife, deren Schur lässig herumabtaumelt hatte, richtete sich steil auf und mitteilte sie in lustigem Tanz um den Stiel. Die Säule selbst verlor ihre Ausbaumung nach der Seite der Fährkräfte, und das Skrotol geriet in beängstigende Schwingungen; die Augenlein rollten in ihrem Gehäule nach allen Richtungen, als ob sie sich darin frei bewegen könnten. Die in der Mitte dieses Antlitzes sitzende, mehr ins Gotische spielende Knoche kam in hüpfendes Auf und Ab gleich dem Gurgelknopf eines eiernden Volkstrüms, und der darunterliegende Doppelwulst versag sich an einem lanagebedehnten Viereck, aus dem zwei Reihen braungebeizter Zähne bleckten, und das nur deshalb nicht um den ganzen Kopf herumprang, weil zwei Goldknöpfe von beträchtlicher Größe, die auf entprechende Ohrklappen montiert waren, als unübersteigliches Hindernis im Wege lagen. Befand sich der Erreger seines Entzündens noch im Zustande des Wickelkindes, so schante er dem Wesen so lange nach, bis der Dorn seines Drehwirbels einen Winkel von 180 Grad beschrieben hatte und die zugehörigen Muskeln bis zur Grenze der zulässigen Beanspruchung gespannt waren. War aber der also Begrüßte schon imstande, auf die unumkehrlichen Gesichtsvorstellungen zu reagieren, so dehnten sich diese auf die benachbarten Körperleile aus, diesen schlossen sich weitere Gliedmaßen an, bis das ganze Männchen in zappelnder Bewegung war und das mitspielende Publikum sich vor Begnügen auf dem Erdboden wälzte. Die Vorkellung endete fast regelmäßig damit, daß sich der Matris auf den Rücken legte und das eine seiner Beinchen senkrecht in die Luft reckte. Unmittelbar darauf wandte er sich den

ob solch närrischem Beginnen höchlich verwunderten oder gar betroffenen Fahrgästen zu und erklärte ihnen mit tiefstem Gesicht unter Aufhakenahme des Geißelstendes irgend einen Punkt der Randhaft. Dieses Spiel wiederholte sich, so oft ein Kind seinen Weg kreuzte, und es löste den schnurrigen Knag nicht, ob ihm die Sonne ins Gesicht brannte, oder ob die Traufe seines Nildadels voll Regen lief. So machte er sich bei den Kurzgästen beliebt, und reichlich floß den Sommer über der Strom der Trinkgelber, um im Herbst langsam zu verreiben. Auch das vermochte nicht auf seine Stimmung zu drücken, denn nun kam die Zeit, da er das zu schwindelnder Höhe angewachsene Kapital verflüssigen konnte. Solchen Pöwedes halber kletterte man im Tal einen gar besömmlichen Tropfen, der seinen Gehalt an Süße und Stärke auf der Sommerseite erwarb, und das das Fuhrwerk mit fortwreitender Nahreszeit öfter und öfter leer zu Berg kam, eribrigte der Lenker auch die zu ausgiebiger Rekung der Rehle erforderliche Reit und hatte somit alle zu längerer Schöpfungstheit nötigen Faktoren hüßlich beisammen.

Dabei vermag er niemals seiner beiden Nädppchen. Warme Decken schütten sie vor Verfühlung, und ein voller Trog vertrieb die Rangeweile. Dagegen bereitete es ihm außerordentliches Vergnügen, wenn er die ab und zu mitfahrende Klosterklosterklosterkloster frieren und hungern lassen konnte. Mit nachdrücktem Lächeln stieg sie aus, wenn er an der „Linde“, in der er ein Stengelmaß hatte, hielt. Vor doch die nahe Kirche Gegenstand zu einigen Gehelein Motenknag, und doreissen konnte man dem Matris schon ein Viertel gönnen. Die Beendigung der Andacht hätte er daraus erleben können, daß die fromme Frau ihren Sitz wieder einnahmen hatte. Aber der Undankbare machte es ohne Nelson vor Kopenhagen. Wohl schüttelte sie in immer kürzeren Abständen das Saubt, wenn der Durstige auf so lange in der behaaglich warmen Wirtstube ausblieb, aber ihre Würde, die sie mit großer Selbstbeherrschung wahrte, verbot ihr, auszusprechen und den Säumigen zum endlichen Weiterfahren anzuhaken. Dofiers drohte

ihm deshalb das Kloster mit Absehung und Degradierung, aber die Kurzgäste, unter denen zahlreiche Eianmagaste waren, wollten nur vom Matris gefahren werden, und in dieser Gewißheit löndigte er fröhlich weiter. Selbst als er einmala die Oberin fuhr, konnte er seine Hazen nicht lassen. Als ihm diese nachdrücklich deutlich machte, daß sich ein derartiges Benehmen mit dem Gemande der Klosterfrau nicht vertrage, sah er ferngerader mit steifem Kopfe, aber an den Mienen der Kinder erkannte die Erärnte, daß sie Lil Eulenspiegel zum Kutscher hatte.

Als er schließlich einmal die sonst langmütige Schaffnerin in der Winterfalle gar zu ungebührlich warten ließ und dann auf seinem Bode beängstigend schwankte, machte die Oberin Ernst und wies ihm mindere Hantierung zu. Wer, der durch ein Menschenalter einem Dienst obgelegen und an seiner Ausübung Freude erlebt hat, bringt es fertig, an der Schwelle des Greisenalters insam lallert zu werden, ohne am Gemüt schweren Schaden zu nehmen? Wird er unparteiisch mit sich ins Gericht geben und sein moralisches Soll und Soden gewissenhaft abwägen, vorausgesetzt, daß die Schneiden seines Wagebalkens durch häufig starken Anschlag des Rinalcins nicht stumpf geworden sind? Wird er, falls er sich zur Erkenntnis seines Fehlens durchringt, noch drastisch genug sein, sich der Beichte zu beigen? Er wird seinen Nichter nicht begreifen, der in der Stunde des Gerichts die lange Summe der Fehler nicht, der ämiliaienfalls eine unsehnbare Schale mit erfüllten Pflichten gegenübersteht, aber den mit steigender Zahl an Schwere zunehmenden Verfehlungen das Gleichgewicht nicht zu halten vermag. Die letzte der Sünden awinat die Wage zum Ausschlag gegen den armen Sünder.

Grollend tat dieser, was ihm hinfort aufgetragen wurde; es war nicht viel, was von ihm verlangt ward, er hatte bei der letzten Winterarbeit reichlich Zeit, sich der kritischen Momente seiner Talfahrten zu erinnern, wenn die vollbesetzte Kutsche auf regen-durchweichter, steil abfallender Straße einem die enge Kurve biegenden, von sechs Dshen gezogenen

Langholsfuhrwerk auszuweichen hatte und mit Knopfer Not den drohenden Stierhörnern auszuweichen konnte, ohne die erdrosselnden Fahrgäste in die schief bewehrten Brombecherden der Silbergrube einzubetten. Was war er jetzt? Man hätte ihn weg-geworfen wie einen Papierfetzen, denn die Knopflöcher ausgerissen sind. War er vielleicht soviel bei Regen und Sonnenhitze er dem Kloster die Gäste und damit Verdienst zugewöhrt! Ware er nicht ein so kalblütiger Fuhrmann gewesen, läge manch kranker Herr, manch verführte Dame mit verbogenen Knochen an der Straße, und die wengigen, die den Weg zur Höhe zu Fuß machen, bräuchten die zweifache Zeit, auch wenn sie nicht an jedem Bildstöckel verstaubten. Bis ins Krautkalle verließ er sich mit seinen Meditationen, sie fanden ihren Höhepunkt bei 41 Grad Celsius am Fieberthermometer.

Als er nach schwerer Krankheit zum erstenmal wieder klaren Geistes war, frag man ihn, den man für verloren hielt, ob man ihn noch eine Freude machen könne. Da verlangte er, man solle ihm noch einmal die Geißel in eine Sand geben. Diesen billigen Wunsch konnte man ihm nicht verlagen. Doch nun wollte er auch seine Klappen noch einmal füttern. Als ihm nach einigen Tagen überragender Besserung auch seine beiden Lieblinge freudig entgegenkamen, weinte er in den Fuhrertrog, daß der Safer nach wurde, ging ins Waisenhaus und schmit den Kleinen solch tolle Geschicht, daß die Kleinerin den Kopf verlor und bei der Oberin Süße heilste. Dieser Umwälzung mühte von deren Bergen den letzten Groll aus, und jahrelang noch fuhr er, wenn auch um einige Grade zäher als früher, seine Kur-gäste, nur wenn die Schaffnerin eine Reize tat, ließ er sich betreten.

Als ich in die „Bürgerstraße“ ging, lud er meinen Gefährten und mich, so oft er leer zu Berg fuhr, durch ein Runnenhals zum Mitfahren ein, wenn mir heute, da er lange tot ist, die „Kloster-daise“ beaguet, denke ich dankbaren Herzens an den „Matris“.

(Fortsetzung folgt.)

### Das französische

Duca Paris, 9. Mai. Dem der französische Gründung trübt zu sein. rumänische Außen-rumänische Herr Paris zurückkehren mit Poicare Paris, daß die F-dens zum Schut geschlossen wird. vor seiner Untertz breitet.

### Ein politisch

Totio, 9. Mai. dem der Führer den genommen hatte, ist durch der Zug einig getret. Eine R-Verlegungen davon.

### Das ungewisse

für Deutschland. — Neuport, 10. Mai. Europa hat in Hiefion über die Wirt-Sachsen auf die Es ist wahrscheinlich konferenz der fährer findet.

### Günstige Aufna

Paris, 10. Mai. die von den Sachse-sene Anteile von dem 16. Juni aufge-eine ameri-Washington, 10. Resolution im Sena-nächtigt wird, eine-Deutschland zu bewei-zeit wird, Lebensmit-Sloten zu kaufen. schuf für auswärtig-Englands Vereinf-

### London, 9. Mai.

während der Flott-ang der parlamen-Ammon, auch auf die-Santen angenommen-Einberufung einer z-erklärt, die englische-mit großer Freude u-nommen und werde-um zu zeigen, daß-öblig ernst sei.

### Japanisch

Totio, 9. Mai. nischen Unterrichts-Leben gerufen wo-Freundchaft z-eich weiter auf s-ron hervorrageuden-sität. Es sollen zu-Hen zur Beidung-wird jedes Jahr 30-neuen Institut und-Einberufung getref-berleichte nach-halten und französi-französisches Kolonie-

### Zum Schicksal

Washington, 10. man, daß Senator-nationales Schicksal-Berlinbildung mit-Der Präsident hielt-ger Schiedsgerichtshof-internationaler Stat-figt, daß nach Aufst-Kräftigungslosterung-Ausicht auf Erfolg-

### Glück

Einem Tag hatte-niemand lesen und-kauf von seinen Weib-ich und wo die Weib-ke die muntersten Tod-keit hielt, in der-ntendämmen Alter z-Sofelmüße mit ih-Abend sitzen sie zu-und die Hirtin erz-Parole berichtet-nehmen, fernem Men-geht mit dem braun-ting, der zwischen G-gang liegt. — Dor-mitteltig, aus solch-Bandwurm!

Als im Prio am-gliedigen grünen f-und schreibenden M-als hätte ich das Pa-je nun wieder auf-so man auf dem A-und Dornen und D-wieder Zeitungen, S-Joh bin in jener u-weit gegangen, a-kei eines Morgens-Eschulocht! Morgen-für faubere-Blumenstücke verwar-jein, das Zintengel-rie die Wildschaffe, nützlich wie Wastich-Über ich lese nie-mals als Paulsenze-nd das Umwöschbar-nd wahre Wissen-kein Gott, wie hod-weiseit und Profes-gekannten süßen-Wor allem: Wuf-pas man denkt? -eine einzige Zeile



Ausland.

Das französisch-rumänische Einvernehmen.

Paris, 9. Mai. Die Nachricht von einem Scheitern der französisch-rumänischen Verhandlungen...

Ein politisches Attentat in Japan.

Koljo, 9. Mai. Gegen einen Eisenbahnzug, in dem der Führer der Oppositionspartei, Takahashi, Platz genommen hatte, ist ein Attentat verübt worden...

Das ungewisse Schicksal der amerikanischen Anleihe für Deutschland. - Konferenz der amerikan. Bankiers.

Paris, 10. Mai. Nach dem New York Herald dürfte die von den Sachverständigen für Deutschland vorgesehene Anleihe von 800 Millionen Goldmark...

Ein amerikanisches Lebensmittelanleihe.

Washington, 10. Mai. Senator Howell brachte eine Resolution im Senat ein, durch die die Regierung ermächtigt wird, eine Anleihe von 25 Millionen Dollar...

Englands Bereitschaft zu einer neuen Abrüstungskonferenz.

London, 9. Mai. Im Verlaufe seiner gestrigen Rede während der Flottenabrüstungsdebatte im Unterhaus...

Japanisch-französische Annäherung.

Koljo, 9. Mai. Hier ist mit Unterstützung des japanischen Unterrichtsministeriums eine Organisation ins Leben gerufen worden, um die schon bestehende Freundschaft zwischen Japan und Frankreich...

Das Schiedsgerichtspräsidenten des Senats Lodge.

Washington, 10. Mai. Im Weissen Haus erzählt man, daß Senator Lodge zur Gründung eines internationalen Schiedsgerichtspräsidenten eine vorübergehende Berufung zum Präsidenten Coolidge ausgearbeitet hat...

Glückliche Faulenzler!

Von Heinrich Federer.

Einen Tag hatte ich im Dörfchen Brio zugebracht, wo niemand lesen und schreiben konnte, aber wo man reichlich von seinen Weiden, dem Vieh und dem Obst zu leben hat...

Als im Brio am nächsten Tag verließ und durch einen glänzigen grünen Kastanienwald ins Land der lebenden und schlafenden Menschen hinunterstieg...

Über ich sehe nicht ein, warum man diese Italiener nun als Faulenzler und Nichtswisser beschimpft. Wenn man das Unmögliche wagen und die wahre Arbeit und das wahre Wissen zahlenmäßig feststellen könnte...

Sur englisch-russischen Konferenz.

London, 10. Mai. Nikolowski hat gestern Ramsay MacDonald eine Note überreicht, in der er erklärt, daß sämtliche Forderungen betreffend die russischen Gegenforderungen an England unbegründet seien.

Unruhen in Albanien.

Paris, 10. Mai. Dem Matin wird aus Belgrad gemeldet, daß nach Informationen aus Tirana in Albanien Unruhen ausgebrochen sind. Der Führer der extremen Nationalisten Lagum Tazour soll vorgezogen an der Spitze irregulärer Truppen die Stadt Skoum nach kurzem Kampfe eingenommen haben.

Der Kampf in Marokko.

London, 10. Mai. Die Times melden aus Madrid, daß gestern 16 spanische Flugzeuge 491 Bomben auf ein Lager der Rifflute bei Dar Doues abgeworfen haben.

Die Zentrumsfaktion des neuen Reichstags.

Ist aus nachfolgenden Abgeordneten zusammengesetzt:

- 1. Klotz, Oberpostinspektor, Mühlheim (Ruhr), für Düsseldorf-West.
2. Andre, Arbeitersekretär, Stuttgart, für Württemberg.
3. Feder, Joh., Beirat im Reichsarbeitsministerium, Berlin, für Westfalen-Süd.
4. Bell, Reichsminister a. D., Essen, gewählt für Düsseldorf-West.
5. Dr. Deusch, Ministerialdirektor, Berlin, gewählt für Berlin.
6. Dum, Johannes, Landwirt, Krefeld, gewählt für Düsseldorf-West.
7. Dr. Bodius, Rechtsanwalt, Mainz, gewählt für Hessen-Darmstadt.
8. Holz, Minister des Innern, Stuttgart, gewählt für Württemberg.
9. Bornfeld-Eitmann, Landwirt, Wadersloh, gewählt für Westfalen-Nord.
10. Dr. Brauns, Reichsarbeitsminister, Berlin, gewählt für Westfalen-Süd.
11. Buchholz, Oberregierungsrat, Schneidemühl, gewählt für Ostbair.-Frankfurt a. O.
12. Crone-Münzberg, Verbandsdirektor, Berlin, gewählt für Hessen-Nassau.
13. Damm, Anton, Landwirt, Wagenschwendt, gewählt für Baden.
14. Diez, Karl, Landwirt, Radolfzell, gewählt für Baden.
15. Dransfeld, Schwimmschiffbauern, Köln, gewählt für Rheinland.
16. Ehrhardt, Generalsekretär, Gleiwitz, gewählt für Ostpreußen.
17. Erving, Josef, Gewerkschaftssekretär, Karlsruhe, gewählt für Baden.
18. Ester, Thomas, Genossenschaftsleiter, GutsMuths, gewählt für Ostpreußen.
19. Fehrenbach, Reichsanwalt a. D., Freiburg, gewählt für Baden.
20. Feilmayer, Fritz, Landwirt, Muttal (Ellwangen), gewählt für Württemberg.
21. Dr. Fleischer, Raul, Volkswirtschaftler, Berlin, gewählt für Ostpreußen.
22. Gerig, Otto, kaufmännischer Angestellter, Köln, gewählt für Rheinland.
23. Gieseler, Reichsminister a. D., Berlin, gewählt für Düsseldorf-Ost.
24. Groh, Johannes, Verbandsgeschäftsführer, Stuttgart, gewählt für Württemberg.
25. von Gerard, Oberregierungsrat, Koblenz, gewählt für Koblenz-Trier.
26. Hermann, Karl, Generalsekretär, Berlin, gewählt auf die Reichsliste.
27. Herold, Landesökonomierat, Münster, gewählt für Westfalen-Nord.
28. Dr. Hoeft, Postminister, Berlin, gewählt für Württemberg.
29. Hofmann, Karl, Versuchsgutleiter Bonn, gewählt für Rheinland.
30. Hofmann, Hermann, Oberlehrer, Ludwigshafen, gewählt auf die Reichsliste.
31. Dr. ten Hoppel, Generaldirektor, Münster, gewählt für Westfalen-Nord.
32. Imbich, Verbandsvorsitzender, Essen-Vorbeck, gewählt für Westfalen-Süd.
33. Joos, Schriftleiter, M.-Glöblich, gewählt für Rheinland.
34. Dr. Kaas, Ludwig, Domkapitular und Prälat, Trier.
35. Kerp, Peter, Generalsekretär, Köln, gewählt für Koblenz-Trier.

- 36. Kiedner, Florian, Industrieller, Löttringhausen, gewählt für Düsseldorf-West.
37. Koch, Johann, Postsekretär, Essen, gewählt auf die Reichsliste.
38. Lammer, Clemens, Rechtsanwalt, Berlin, gewählt auf die Reichsliste.
39. Lange-Hegermann, Kaufmann, Vottrop, gewählt für Westfalen-Nord.
40. Marx, Reichsanwalt, Berlin, gewählt für Düsseldorf-Ost.
41. Neuhaus, Frau Agnes, Dortmund, gewählt für Westfalen-Süd.
42. Rejess, Mathias, Landwirt, Medel. St. Witzburg, gewählt für Koblenz-Trier.
43. Pennemann, Landwirt, Brual, Kreis Aßendorf, gewählt für Westfalen-Nord.
44. Dr. Perltius, Landwirt, Landwirtschaftslehre, Glatz, gewählt für Westfalen-Süd.
45. Rheinländer, Kreisrat, Hagen, gewählt für Westfalen-Süd.
46. Röber, Adam, Chefredakteur, Karlsruhe, gewählt auf die Reichsliste.
47. Roth, Arbeiter, und Volksvereinssekretär, Gadam, gewählt für Hessen-Nassau.
48. Sinn, Josef, Kaufmann, Aachen, gewählt für Rheinland.
49. Dr. Scheller, Rudolf, Landgerichtsdirektor, Köln, gewählt für Rheinland.
50. Schlad, Peter, Verbandsdirektor, Düsseldorf, gewählt für Düsseldorf-Ost.
51. Dr. Schreiber, Universitätsprofessor, Münster, gewählt für Westfalen-Nord.
52. Schulte, Oberstaatsanwalt, Breslau, gewählt für Preußen.
53. Schulz-Gahmen, Gutsbesitzer, Lünen, gewählt für Westfalen-Süd.
54. Schwarz, Mittelschullehrer, Frankfurt a. M., gewählt für Hessen-Nassau.
55. Dr. Spahn, Peter, Staatsminister a. D., Berlin, gewählt auf die Reichsliste.
56. Stegerwald, Ministerpräsident a. D., Berlin, gewählt für Westfalen-Nord.
57. Teufel, Christine, Lehrerin, Köln-Ehrenfeld, gewählt für Rheinland.
58. Tremmel, Peter, Verbandsvorsitzender, Berlin, gewählt für Koblenz-Trier.
59. Ullrich, Kononius, Rathor, gewählt für Ostpreußen.
60. Weber, Frau Helene, Ministerialrat, Berlin, gewählt auf die Reichsliste.
61. Wegmann, August, Ministerialrat, Osnabrück, gewählt auf die Reichsliste.
62. Wierber, Franz, Verbandsvorsitzender, Duisburg, gewählt für Düsseldorf-West.
63. Wilkens, Heinrich, Pfarrer, Dittersbach, Kr. Sagan, gewählt für Westpreußen.
64. Dr. Wirth, Reichsanwalt a. D., Freiburg, gewählt für Baden.
65. Zippert, Mojs, Landwirt, Heidersdorf, Kr. Meise, gewählt für Ostpreußen.

\* Zum ersten Mal in den Reichstag gewählt.

Die badischen Reichstagsabgeordneten.

sind folgende 15.

- Zentrum = 6.
1. Fehrenbach, Reichsanwalt a. D.
2. Dr. Wirth, Reichsanwalt a. D.
3. Diez, Landwirt, Radolfzell.
4. Erving, Gewerkschaftssekretär, Karlsruhe.
5. Damm, Landwirt, Wagenschwendt.
6. Röber, Chefredakteur, Karlsruhe.

Sozialdemokratie = 2.

- 1. Ged. Oskar, Chefredakteur, Mannheim.
2. Schöpflin, Chefredakteur, Karlsruhe.

Demokratische Partei = 2.

- 1. Dietrich, bad. Minister a. D., Karlsruhe.
2. Dr. Haas, Rechtsanwalt, Karlsruhe.

Deutsche Volkspartei = 2.

- 1. Dr. Curtius, Rechtsanwalt, Berlin.
2. Dr. Düringer, bad. Minister a. D., Karlsruhe.

Deutschnationale = 1.

- Wallraf, Reichsminister a. D., Bonn.

Landbund = 1.

- Julier, Altbürgermeister, Wingoßheim.

Kommunisten = 1.

- Kenzler, Arbeiter, Mannheim.

Die Herren Abgeordneten W. Dr. Haas und Dr. Düringer sind auf der Reichsliste gewählt.

Aus dem sozialen Leben.

Keine Einigung im Konflikt der Metallindustrie.

Mannheim, 10. Mai. Zu dem Konflikt in der Metallindustrie wird gemeldet, daß die vorgelegten Verhandlungen zwischen Arbeitgeber und Gewerkschaften wiederum gescheitert sind.

Beendigung des Lörracher Bauarbeiterstreiks.

Singen a. S., 10. Mai. Der Bauarbeiterstreik ist, nachdem die Bauarbeiter ihre Forderungen auf 70 Pfennig Stundenlohn zurückgegraben, beendet und die Arbeit wurde überall wieder aufgenommen.

Der erste soz. Kursus für Handwerker.

findet, veranstaltet vom Volksverein für das kath. Deutschland, im Volksvereinsheim zu Paderborn am Sonntag, den 18. Mai, bis Dienstag, den 20. Mai statt. Alle konfessionellen und parteipolitischen Zwecke sind selbstverständlich ausgeschlossen.

Der erste Lehrkursus des Caritasverbandes zur Einführung in die Fürsorgepflicht-Verordnung.

und in das Jugendwohlfahrtsgesetz am 7. Mai in Mühl erfreute sich eines sehr guten Besuchs. Nicht nur die katholische Caritas war durch die Geistlichen und Laien stark vertreten, auch die öffentliche Wohlfahrtspflege beehrte diese Veranstaltung durch die Entsendung ihrer behördlichen Stellen.

Beamtensfragen.

Sommerdienstzeit der Beamten.

Unter Beibehaltung der 61-Stundenwoche ist für die Sommermonate 1924 die Dienstzeit der Beamten an den ersten fünf Wochentagen auf die Zeit von 7 1/2 Uhr morgens bis 12 1/2 Uhr nachmittags und von 2 1/2 bis 6 1/2 Uhr nachmittags festgesetzt worden.

Amtliche Nachrichten.

Aus dem badischen Schulwesen.

In der Zeit vom 20. Mai bis 7. Juni 1924 findet an der Landesanstalt in Karlsruhe ein zweitägiger Spiel- und Sportkurs für Lehrer aller Schulstufen statt. Die Teilnehmer sind im Laufe des Monats Juni 1924 auf dem geordneten Dienstweg beim Unterrichtsministerium einzureichen.

Staatsprüfung für das höhere Lehramt.

Nachdem die Reifeprüfungen an den höheren Schulen - infolge der Verlegung des Schuljahres - erstmals im Jahre 1921 an Osnabrück stattgefunden haben, wird die Staatsprüfung für das höhere Lehramt vom Jahre 1925 ab jeweils im Frühjahr abgehalten werden.

Aussprüche Emersons.

Junge Leute bewundern Talente und besondere Kräfte. Wenn wir älter werden, schämen wir die Gesamtkraft und -wirkung eines Menschen, seinen Geist sein Wesen.

Wenn die Menschen im Leben weiterkommen, nützt ihre Liebe zur Natur nichts, und die Religion, einge-schlafen und umgarmt zu werden, nimmt ab.

Die Natur ist ein großer Meister. In der Natur ist das Leben ein Vorbergründ und gleich dem Gaudium einer Morgenlandfahrt uns zum Vorwärtsstreben einladend.

Ich sehe keinen anderen Weg des Friedens als das Lauschen auf die Stimmen der eigenen Brust.

Nichts ist ordinärer als die Eile.

Der Heilige und der Dichter suchen ungestörte Einsamkeit um der allgemeinen und öffentlichen Ziele willen.

Aber nicht die irdische Absonderung ist das Entscheidende, sondern die Unabhängigkeit des Geistes von der störenden Umgebung.

Roeten, die in großen Städten gelebt haben, sind dennoch Einsiedler gewesen.

Die Selbstflucht ist die tatsächliche Offenbarung Gottes im Menschen.

Der große Mensch liebt die Unterhaltung und das Buch, die ihn widerlegen, nicht die, welche ihm beifällig oder ihm schmeicheln.

Jeder Mensch dem ich begegne, ist in irgend einem Punkte mein Meister, und in diesem lerne ich von ihm.

Charakter ist nicht jedes andere Licht in Schattigen.

Wir brauchen Städte als die Zentren, in denen die besten Dinge geschehen werden.

Aber Städte erwidern uns zugleich, indem sie armelige Kleinigkeiten wichtig machen.

Das sind nicht Menschen, sondern wandernde Hunger, Durst, Fieber und Begierden.

Wenn ihre pfeffer-forngroßen Ziele erreicht sind, dann ist's, als ob der Kall in ihren Knochen alle in sich zusammenzuckelte und nicht etwa ein Streben nach etwas Höherem und Besseren.

Man glaubt an die Chemie, an Eisen und an Wein, an große Vermögen, an die Dampfmaschine, an galvanische Batterien, Nähmaschinen und öffentliche Meinung, aber niemand glaubt mehr an göttliche Kräfte.

Glückliche Faulenzler!

Von Heinrich Federer.

Einen Tag hatte ich im Dörfchen Brio zugebracht, wo niemand lesen und schreiben konnte, aber wo man reichlich von seinen Weiden, dem Vieh und dem Obst zu leben hat...

Als im Brio am nächsten Tag verließ und durch einen glänzigen grünen Kastanienwald ins Land der lebenden und schlafenden Menschen hinunterstieg...

Über ich sehe nicht ein, warum man diese Italiener nun als Faulenzler und Nichtswisser beschimpft. Wenn man das Unmögliche wagen und die wahre Arbeit und das wahre Wissen zahlenmäßig feststellen könnte...

Glückliche Faulenzler!

Von Heinrich Federer.

Einen Tag hatte ich im Dörfchen Brio zugebracht, wo niemand lesen und schreiben konnte, aber wo man reichlich von seinen Weiden, dem Vieh und dem Obst zu leben hat...

Als im Brio am nächsten Tag verließ und durch einen glänzigen grünen Kastanienwald ins Land der lebenden und schlafenden Menschen hinunterstieg...

Über ich sehe nicht ein, warum man diese Italiener nun als Faulenzler und Nichtswisser beschimpft. Wenn man das Unmögliche wagen und die wahre Arbeit und das wahre Wissen zahlenmäßig feststellen könnte...

Glückliche Faulenzler!

Von Heinrich Federer.

Einen Tag hatte ich im Dörfchen Brio zugebracht, wo niemand lesen und schreiben konnte, aber wo man reichlich von seinen Weiden, dem Vieh und dem Obst zu leben hat...

Als im Brio am nächsten Tag verließ und durch einen glänzigen grünen Kastanienwald ins Land der lebenden und schlafenden Menschen hinunterstieg...

Über ich sehe nicht ein, warum man diese Italiener nun als Faulenzler und Nichtswisser beschimpft. Wenn man das Unmögliche wagen und die wahre Arbeit und das wahre Wissen zahlenmäßig feststellen könnte...



